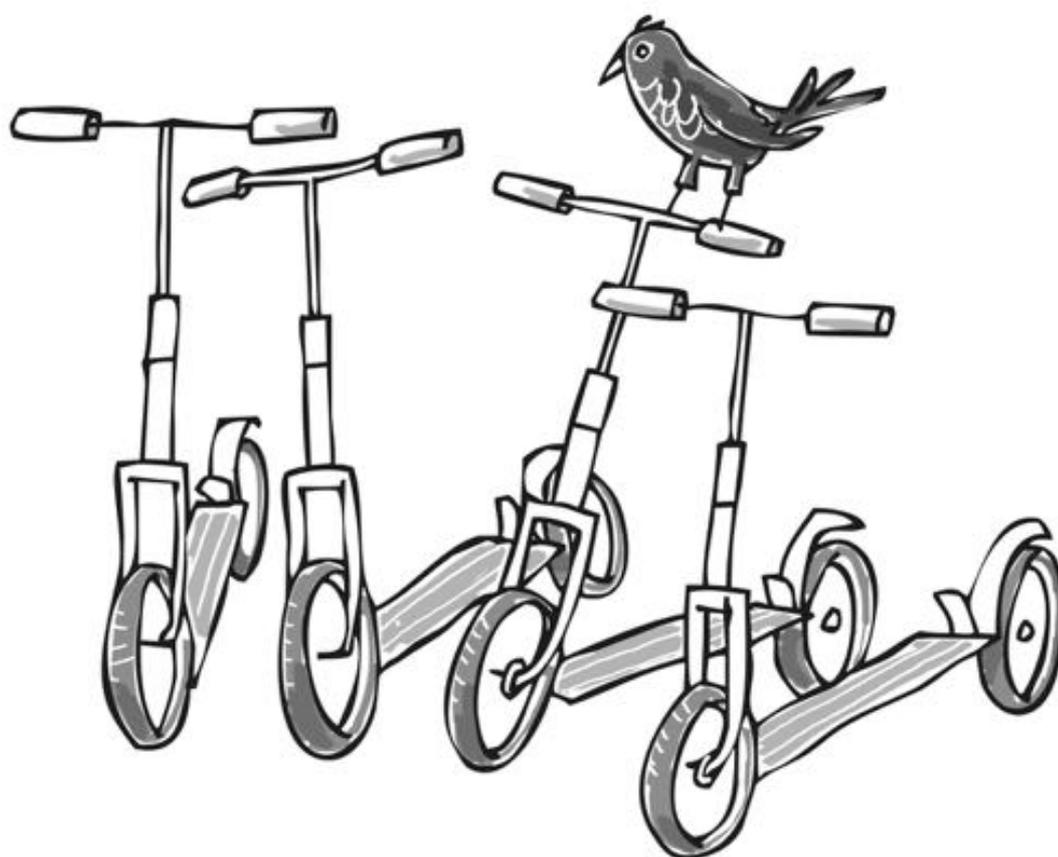


Börni und die Roller-Bande



Text: Erich Niederdorfer

Illustrationen: Claas Janssen

Inhalt:

1. Die Roller-Bande
2. Der Ziffernschloss-Trick
3. Das geheime Labyrinth unter Bornheim
4. Männerstimmen
5. Eingesperrt
6. Die Lösung
7. Raben sehen auch im Dunklen gut
8. Hilfe ist im Anflug
9. Befreit
10. Opa in Bedrängnis
11. Diebsteller zur Belohnung

1. Die Roller-Bande

Börni heißt eigentlich Bertram. Aber seine Freunde nennen ihn Börni. Abgeleitet von Bornheim. Bornheim ist ein



Stadtteil von Frankfurt am Main. Kein gewöhnlicher Stadtteil. Denn Börni ist in Bornheim geboren. Was ist sonst noch besonders an Bornheim? Erwachsene würden auf diese Frage vielleicht antworten: Bornheim ist sehr alt. Oder: In Bornheim gibt es viele Apfelweinstuben.

Da sitzen die Menschen bei Apfelwein und Handkäse mit Musik und babbeln. Babbeln ist hessisch und heißt reden. Bernemer, so heißen die Menschen, die in Bornheim wohnen, babbeln gerne. In allen möglichen Sprachen. Ein Viertel der mehr als dreißigtausend Bernemer sind nicht in Deutschland geboren. Trotzdem kommen sie gut miteinander aus. So wie Börni, Apostolos, Hannes und Muska. Seit drei Jahren besuchen sie die Kirchner-schule. Und sind ganz dicke Freunde. Vor drei Monaten, in den Sommerferien, haben sie die Roller-Bande gegründet. Börni ist zum Boss der Bande gewählt worden. Opa hat Börni zu seinem Geburtstag einen neuen Roller geschenkt. Keinen Elektro-Scooter, wie sie von Erwachsenen benutzt werden und seit kurzem auf rätselhafte Weise in Bornheim verschwinden, sondern einen Tretroller. Mit Luftreifen! Damit fährt



Börni jeden Morgen in die Schule. Na ja, nicht jeden. Samstag und Sonntag ist keine Schule. Da treffen sich Börni und seine Freunde im Günthersburg-Park. Apostolos` Bandenname ist Äppler. Seine Eltern kommen aus Griechenland. Sie sind vor vielen Jahren nach Deutschland gekommen, lange vor Äpplers Geburt. Jetzt haben sie ein kleines griechisches Restaurant. Börnis Eltern gehen dort manchmal essen. Börnis Vater bestellt dann meistens den Diebsteller. Das ist ein Lammeintopf, der auf Backpapier serviert wird. Er heißt deshalb Diebsteller, hat Äppler erzählt, weil man das Essen mit dem Papier wegtragen könnte. Klingt irgendwie logisch. Äppler kennt sich gut mit Sprachen aus und kann tolle Geschichten erzählen. Der Dritte im Bunde ist Hannes. Sein Bandenname ist Handkäs. Er ist der Sohn von Frau Dr. Braun, der Pfarrerin. Darum



hat er am Sonntagvormittag nie Zeit. Da muss er mit in die Johanniskirche. Sein Vater spielt die Orgel. Hannes sagt dann: „Am Sonntag gibts Handkäs mit Musik“. Das stimmt eigentlich nicht ganz. Denn Handkäs bekommt von seinem Vater Klavierunterricht seit er fünf Jahre alt ist und muss fast jeden

Tag üben. Muska ist das vierte Mitglied der Bande. Ihre Eltern kommen aus Afghanistan. Muska ist erst seit fünf Jahren in Deutschland. Trotzdem kann sie schon recht gut Deutsch. Viel besser ist sie aber im Turnen und Fussballspielen. Keiner, nicht einmal die Jungs, können so hochklettern und so schnell laufen wie Muska. Muskas Bandenname ist Musik. Börni hat das vorgeschlagen. Schließlich sind Äppler und Handkäs und Musik unzertrennlich. Vor allem in Bornheim! Außerdem



kann Muska ganz toll singen. Eigentlich gibt es noch ein fünftes Mitglied in der Roller-Bande: Himmel und Erde. Ein Rabe. Den Namen hat er bekommen, weil sein Gefieder schwarz ist wie eine Blutwurst und sein Schnabel gelb wie Kartoffelpüree. Himmel und Erde ist ein beliebtes Gericht aus Blutwurst und Kartoffelpüree. Himmel und Erde ist



kein gewöhnlicher Rabe. Börni hat ihn an einem kalten Wintertag im Garten vor seinem Elternhaus gefunden. Halb erfroren. Mit gebrochenem Flügel. „Lass den Vogel in Ruhe, der stirbt sowieso“, hat sein Vater geschimpft, als Börni das schwarze Etwas auf den Küchentisch gelegt

hat. Aber Börni hat nicht nachgegeben. Der Tierarzt hat den Flügel geschient und gemeinsam mit Opa hat Börni den Raben wieder aufgepäppelt. Fast vier Monate hat das gedauert. Eines morgens war Himmel und Erde weg. Auf- und davon geflogen. In dieser Zeit hat Börni nicht viel geredet. Aber eine Woche später ist er wieder da gewesen. Und seitdem besucht er Börni jeden Tag. Meistens am Nachmittag nach der Schule, wenn Börni die Hausaufgaben fertig hat. Börni hat bis heute nicht herausgefunden, wie Himmel und Erde wissen kann, wann er mit den Hausaufgaben fertig ist. Opa hat Börni erzählt, dass Raben sehr schlau sind und sich in andere Lebewesen gut hineinversetzen und sogar Werkzeuge benutzen können. Aber Hausaufgabenzeiten berechnen? Dass Raben gerne spielen, kann Börni schon eher verstehen. Fast immer, wenn die Freunde im Günthersburg-Park spielen, ist Himmel und Erde nicht weit. Am liebsten spielt Himmel und Erde Verstecken. Er findet immer alle sofort. Das ist manchmal ziemlich nervig. Dafür ist er im Fußballspielen eine Niete. Seine Beine sind zu kurz, um den Ball zu treten, und die Flügel darf er nicht verwenden. Wegen Handspiel. Meistens rollt er den Ball

mit dem Kopf, aber dann sieht er wenig und es ist einfach, ihm den Ball abzuluchsen. Himmel und Erde findet das gar nicht lustig und zwickt dann den Angreifer in die Wade. Das gibt natürlich Foul. Himmel und Erde schaut daraufhin fast so unschuldig wie richtige Fußballspieler. Dann müssen die Freunde schallend lachen. Himmel und Erde ist aus der Bande nicht mehr wegzudenken. Vor allem, seit er den Vieren das Leben gerettet hat.

2. Der Ziffernschloss-Trick

Alles hat an einem Sonntagnachmittag im Oktober angefangen. Die Bande ist mit ihren Rollern zum Bornheimer Hang gefahren. Dort gibt es viele kleine Wege, viel steiler als im Günthersburg-Park. Da kann man es so richtig sau-



sen lassen. Ein Heidenspaß! Nach zwei Stunden sind die Rabauken müde ins Gras gefallen. Himmel und Erde hat dem wilden Treiben von oben zugesehen und sich auf einem Ast über den Erschöpften niedergelassen. Ein sicheres Zeichen für die Vier, dass sie sich, selbst wenn sie einschlafen, keine Sorgen um ihre Roller machen müssen. Himmel und Erde würde sie alarmieren, wenn sich jemand nähert. Aber an Schlaf ist ohnehin nicht zu denken. Montag ist wieder Schule. Nach zwei Wochen Herbstferien. Da gibt es viel zu erzählen. Äppler ist mit seinen Eltern nach Griechenland gereist. Musik hat an einem Sportcamp im Allgäu teilgenommen. Handkäs ist auf Sylt gewesen. Er hat seinen Vater zu einem Orgelkonzert begleitet. Eine für Handkäs notwendige aber akzeptable Bedingung für fast zwei Wochen Abenteuerschwimmen in der Sylter Welle. Das ist ein tolles Erlebnisbad in Westerland. Nur Börni ist zu Hause geblie-

ben. Er hat seinem Opa geholfen eine neue Ausstellung im Bornheimer Museumslädchen vorzubereiten und die Äpfel von den Streuobstwiesen zu ernten. Wie immer ist Himmel und Erde nicht weit gewesen. Aber wo ist er jetzt? So sehr sich die Vier auch anstrengen, sie können den Raben nicht ausmachen. Ohne ihn nach Hause fahren? Auf keinen Fall! Also Suchtrupp: Musik und Handkäs nach links, Börni und



Äppler nach rechts. Wer etwas sieht, pfeift vier mal. Es ist Börni, der eine verdächtige Bewegung in einem Gebüsch gleich unterhalb des alten Ratskellers bemerkt. Erst

als Äppler und er ganz nah bei dem dicht belaubten Strauch ankommen, entdecken sie die alte Holztüre und ihren gefiederten Freund, der mit seinem Schnabel aufgeregt die verwitterten Bretter bearbeitet. Das müssen sie sich genauer ansehen. Wie vereinbart pfeift Börni vier mal. Kurze Zeit später treffen Handkäs und Musik ein. „Was ist los?“, fragt Handkäs neugierig. „Seht ihr die Türe hinter dem Gestrüpp?“. Handkäs und Musik beugen sich vor und blicken angestrengt in die Richtung, in die Börni gezeigt hat. „Da ist eine Türe“, stellt Musik fest. „Und da ist Himmel und Erde!“, sprudelt es aus Musiks Mund. „Was macht er denn da?“, erkundigt sich Handkäs. „Keine Ahnung“ antwortet Börni, „aber das müssen wir uns genauer ansehen. Seid ihr dabei?“. „Na klar“, antworten die anderen Freunde fast gleichzeitig. „Die Stelle ist etwas abseits gelegen. Hier kommt normalerweise kein Mensch vorbei. Trotzdem: Wir verstecken unsere Roller hinter dem Gehölz dort an der Steinwand. Da sind sie ganz sicher“, rät

Börni. Gesagt getan. „Da hat jemand einen richtigen Tunnel in den Busch geschnitten“, staunt Äppler. Den kann man von vorne überhaupt nicht sehen. Und tatsächlich: Zwischen Steinwand und Busch ist ein halber Meter Abstand. Genug, dass die Kinder durchschlüpfen können. Noch immer bearbeitet Himmel und Erde den unteren Teil der Holztür. „Stopp, aufhören“, bedeutet ihm Börni. Du bist ein Rabe, kein Specht. Außerdem verrätst du uns mit deinem Klopfen“. Sofort stellt Himmel und Erde seine Tischlerarbeit ein. „Die Tür ist versperrt“. Handkäs deutet auf das Vorhängeschloss an dem verrosteten Bügel der Tür. „Das ist eines mit Ziffernkombination“, stellt Börni fachmännisch fest. „Mein Opa hat solche Schlösser in seinem Keller. Das hier ist ziemlich neu und ganz sicher noch nicht lange hier“. „Was meint ihr, ist hinter der Türe versteckt?“, fragt Muska in die Runde. „Vielleicht ein Zugang zu einem alten Gewölbe unter dem Ratskeller. Normalerweise lagern da Apfelweinfässer. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass der Keller noch in Betrieb ist“, antwortet Äppler. „Im Restaurant von meinem Vater ist der Kühlraum mit den Getränken gleich neben der Ausschank“. „Wir könnten versuchen, das Schloss zu öffnen“, flüstert Börni. „Wie willst du das machen? Vier Ziffern. Bis wir alle möglichen Kombinationen durchprobiert haben, ist es längst dunkel“, bemerkt Handkäs. Börni dreht sich zu seinen Freunden um. „Hat jemand ein Stück Alufolie dabei?“ Musik kramt den Rest der in Alu eingewickelten Stulle aus ihrer Hosentasche. „Gib her, damit könnte es gehen“, behauptet Börni und macht sich an die Arbeit. Äppler und Handkäs kapieren gar nichts, wäh-



rend Himmel und Erde begierig die zu Boden fallenden Krümmel aufsammelt. „Noch eine Zahl“, presst Börni zwischen seinen Zähnen hervor. „Gleich ist es offen!“ Äppler und Handkäs schauen ungläubig. „Wie hast du das gemacht?“. „Betriebsgeheimnis“, bemerkt Börni, während das Schloss mit einem metallischen Klicken den Bügel freigibt. Stolz nimmt Börni die bewundernden Blicke seiner Freunde wahr. Nach kurzem Abklatschen zieht Börni den losen Bügel aus der Überwurffalle und schiebt die Tür ge-



rade so weit auf, dass sie durchschlüpfen können. „Hier ist es aber dunkel. Ich kann fast nichts sehen“, stellt Handkäs fest. Seine Stimme klingt ein wenig beunruhigt. „Könnt ihr einen Lichtschalter entdecken?“, fragt Äppler. „Gleich neben der Türe sollte einer sein“. „Ich kann nichts finden“, erwidert Musik. Sie leuchtet mit ihrer Taschenlampe auf die Stelle, an der Äppler den Schalter vermutet. „Wow, du hast eine Taschenlampe dabei, super! Lobt Börni Musik anerkennend. „Dort wo ich herkomme, ist oft kein Strom gewesen. Vor allem in der Nacht. Darum haben in unserem Dorf alle Taschenlampen gehabt. Du musst

sie immer bei dir haben, hat Papa mir gesagt, niemals darfst du sie vergessen!“ In Deutschland hat Musik noch nie einen Stromausfall erlebt. Ihre Taschenlampe nimmt sie trotzdem immer mit. Sie liebt es, unter der Bettdecke zu lesen, nachdem ihre Eltern ihr Gute Nacht gesagt und das Licht abgedreht haben. Vorgestern ist sie sogar dabei eingeschlafen. Papa hat sich ein wenig gewundert, als sie ihn um eine neue Batterie gebeten hat. „Schon wieder! Was machst du denn mit deiner Lampe, Liebes?“ Papa sagt immer Liebes zu ihr, wenn er ein wenig streng sein möchte. Dabei versucht er ein ganz ernstes Gesicht zu machen. Musik setzt dann ihre unschuldigste Unschuldsmiene auf: „Wir haben im Keller Stromausfall gespielt, hat Musik geflunkert“. „Das muss aber ein sehr langer Stromausfall gewesen sein! Stromausfälle gibt es hier ganz selten und Schlafen ist gesund und wichtig!“ Papa kann man halt nichts vormachen. Dann hat ihr Papa eine frisch aufgeladene Batterie gegeben. Dafür hat er einen dicken Kuss auf die Wange bekommen.

„Da ist ein Schalter!“ Musik leuchtet auf eine dunkle Stelle auf der anderen Seite der Türe. „Na also“, stellt Äppler fest. „Der ist schon ziemlich alt, mal sehen, ob er noch funktioniert“. Äppler dreht an dem Knebel, und nach einem kurzen Klack durchbricht der helle Schein mehrerer Lampen das Dunkel des Erd-Kellers. „Der ist aber groß“, ruft Handkäs. „Da ist ein Gang!. Wollen wir uns das mal genauer ansehen?“. Börni schaut in die Runde. „Klar, wir sind dabei“, die Freunde klatschen sich ab. Himmel und Erde hüpfen auf Börnis Unterarm, dann marschieren die Vier in den düsteren Gang.



3. Das geheime Labyrinth unter Bornheim

„Das nimmt ja gar kein Ende! Wo sind wir hier?“. „Keine Ahnung, aber ganz sicher nicht mehr unter dem Ratskeller“, antwortet Äppler auf Börnis Frage und stellt fest: „Was immer das hier ist, es ist kein Apfelweinkeller!“. „Vielleicht ein Geheimgang? Bei uns in Afghanistan hat es viele solche Stollen gegeben. Manchmal haben wir uns da mit unseren Mamas versteckt. Niemand hat geredet und es ist ganz dunkel gewesen. Ich hab mich ganz dicht an meine Mama gekuschelt, aber es war trotzdem unheimlich. Papa hat mir einmal erzählt, dass es mehr als zehn Kilometer Tunnel gewesen sind, mit vielen Abzweigungen“. „Und da habt ihr euch nie verirrt?“, fragt Handkäs ungläubig. „Nein, die Papas haben kleine Zeichen an die Wände gemacht. Nur die Mamas haben gewußt, was sie bedeuteten. Vielleicht sollten wir das auch machen. Da ist schon wieder eine Abzweigung. Die dritte, wenn ich richtig gezählt habe. Langsam wird mir unheimlich“. „Das ist eine hervorragende Idee, Muska. Hat jemand einen Vorschlag?“ Börni schaut in die Runde. „Wie wärs mit einem Pfeil“, schlägt Äppler vor. „In die Richtung, wo wir hergekommen



sind. Da finden wir ganz sicher den Weg zurück“. Bevor die anderen etwas sagen können, hat er schon sein Taschenmesser aus der Hosentasche gekramt und einen Pfeil in die Holzstrebe, die wie

ein Türstock in den Tunnel eingelassen ist, geritzt. „So, damit wissen wir wo der Eingang ist“. Zufrieden klappt Äppler sein Messer ein und steckt es wieder in die Hosentasche. „Gehen wir links oder rechts? Dieser hier ist ein wenig breiter und ausserdem gibt es da noch Licht“. Börni und setzt sich in Bewegung, ohne die Antwort abzuwarten. „Also links“, flüstert Handkäs, der vor seinen Freunden nicht zugeben will, dass ihm ziemlich mulmig ist und eigentlich lieber umkehren möchte. Himmel und Erde hat sich schon längst in die Jackentasche von Börni verzogen. Nur sein gelber Schnabel leuchtet ein wenig hervor, wenn die Vierergruppe an einer der spärlichen Lampen vorbeikommt. Noch fünf Mal ritzt Äppler einen Pfeil in eine Holzstrebbe. „Wollen wir nicht umkehren? Mir ist echt unheimlich!“ Handkäs` Stimme ist die Bangigkeit anzumerken. „Da vorne wird es breiter!“ Börni lässt sich seine Erleichterung nicht anmerken. Kurz darauf stehen die Vier in einem kreisrunden Raum. „Der ist ja fast so gross wie unsere



Kirche“, stösst Handkäs ungläubig hervor. „Orgel gibt es hier aber keine“. Musik versucht cool zu wirken. „Nein, aber dafür jede Menge Elektro-Scooter!“. Börni deutet auf die an der gegenüberliegenden Wand sorgfältig aneinander gereihten Elektroroller. „Das sind ja fast 50!“, zählt Musik ungläubig.

„Wieso sind die hier?“, fragt Äppler und gibt sich

gleich selbst die Antwort: „Ihr habt doch auch davon gehört, dass in Bornheim jede Menge von diesen Elektro-Scootern verschwunden sind. Polizeihauptmeister Turm hat meinen Papa gebeten, Augen und Ohren offen zu halten. Vielleicht bekommt er ja was Verdächtiges mit in unserem Restaurant“. „Mit meinem Opa haben sie auch gesprochen“, erinnert sich Börni. „Ich glaube er ist froh, dass es nicht mehr so viele Elektroroller in Bornheim gibt. Überall stehen diese Dinger herum. Nicht einmal mehr auf dem Fussweg ist man vor diesen Rowdies sicher“, hat er geschimpft. „Jetzt ist mir klar, wo die alle hingekommen sind. Aber wer hat die hier versteckt? Und warum?“. „Wir müssen das unseren Eltern erzählen“, meint Musik. „Kommt lasst uns zurück zum Eingang gehen. Ich möchte nicht mehr weiter. Ausserdem gibt es in den anderen Gängen kein Licht“. „Musik hat Recht. Wir sollten hier verschwinden, bevor uns jemand entdeckt“. „Himmel und Erde, komm wir gehen“, lockt Börni den Raben. Der hat sich auf einem der Roller niedergelassen und bearbeitet die schwarzen Gummigriffe mit seinem Schnabel. Erst beim dritten Ruf lässt er von seinem neuen Spielzeug ab und hüpfte demonstrativ langsam auf die Vierergruppe zu.



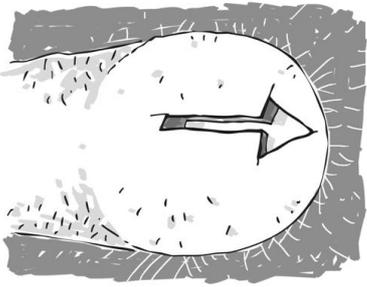
4. Männerstimmen

„Hört ihr das? Ich glaube da kommt jemand, flüstert Äppler aufgeregt und deutet in die Richtung aus der sie gekommen sind. „Still!“, zischt Börni, „wer immer das ist, sie dürfen uns auf keinen Fall hören!“ „Wir können nicht zurück und hier verstecken geht auch nicht. Wir sind gefangen!“ „Nein Handkäs. Wir verstecken uns in einem der anderen Stollen. Schon vergessen, ich habe immer meine Taschenlampe dabei! Im Dunkeln sind wir nicht so leicht zu entdecken“ schlägt Musik vor. „Dann los. Musik, du zuerst!“ Börni schnappt Himmel und Erde und folgt seinen Freunden und dem Flackern der Taschenlampe. So schnell wie möglich und auf leisen Sohlen huschen die Vier voran. 50 Meter, 100 Meter, nur weg! „Bleibt stehen! Der Stollen wird enger und hat einen Bogen gemacht. Lasst uns hier abwarten was passiert. Musik, schalte die Taschenlampe aus, dann werden sie uns schon nicht entdecken“, macht sich Börni Mut. „Die wissen, dass jemand ihr Versteck gefunden hat. Das Schloss, unsere Roller!“, flüstert Handkäs mit bibbernder Stimme. „Aber sie wissen nicht, ob wir noch da sind oder wo genau“. Musik umklammert dabei fest den Schaft ihrer Lampe. Mucksmäuschenstill kauern die Freunde eng beisammen am Boden. Es ist stockdunkel. Angestrengt lauschen sie in die Richtung, aus der die Stimmen kommen. Sie können die Unterhaltung leise aber deutlich hören: „Wir müssen damit aufhören. Unser Versteck ist nicht mehr sicher. Wer immer das Schloss aufgemacht hat, hat vielleicht auch die Roller entdeckt“. „Sei nicht so

nervös, vielleicht sind es Kinder gewesen. Die haben wahrscheinlich Verstecken gespielt. Ganz sicher haben die sich nicht in die engen Schächte getraut“. „Woher willst du das wissen? Immerhin haben sie es geschafft, das Schloss aufzukriegen. Kinder können so was nicht“. „Vielleicht hast du es das letzte Mal nicht richtig versperrt, oder es war überhaupt offen. Aber ich gebe dir Recht, wir sollten hier verschwinden und eine Zeit lag nicht zurückkommen. Lass uns gehen“. Dann ist es wieder still. Handkäs ist der Erste, der die Sprache wieder findet: „Das sind zwei Männer gewesen“. „Sie haben unsere Roller nicht gefunden, sonst hätten sie sicher nach uns gesucht“, Äpplers Stimme klingt ein wenig erleichtert. „Aber die werden die Türe von außen versperren und dann sitzen wir in der Falle. Wer weiß, ob es einen anderen Ausgang gibt. Und vielleicht ist der auch versperrt. Am besten wir warten hier noch ein wenig und gehen dann den selben Weg zurück, den wir gekommen sind. Musik, das war eine gute Idee mit den Markierungen“, lobt Börni anerkennend. „KrahKrah“ ertönt es aus Börnis Jackentasche. Es scheint, als hätte Himmel und Erde verstanden, was Börni eben gesagt hat. „So, ich glaube jetzt haben wir lange genug gewartet. Lasst uns aufbrechen“. Musik knipst die Taschen-



lampe an. Endlich! Alle sind froh, dass sie wieder etwas sehen können. Leise und vorsichtig setzen sie Fuß vor Fuß. Fast im Gleichschritt. Nur Himmel und Erde wird getragen. Es dauert nicht lange, bis sie in dem großen Raum ankommen. „Sie haben das Licht ausgeschaltet“, stellt Äppler fest. „Wir müssen uns beeilen, wer weiß, wie lange die Batterie hält“. „Die ist neu. Lasst uns trotzdem schnell weitergehen“. Niemand widerspricht Musik. Schweigend bewegt sich die Karawane auf dem selben Weg, auf dem sie gekommen waren, in Richtung Ausgang. Immer wieder



weist ihnen die Markierung den richtigen Weg. Börni, Äppler und Handkäs könnten Musik umarmen für ihren Einfall die Pfeile anzubringen. Endlich kommen sie am Ausgang an. Geschafft! Vor Freude fallen sie sich um den Hals.

5. Eingesperrt

Börni ist der Erste, der an der Tür rüttelt. Sie gibt keinen Millimeter nach. „Sie haben uns eingeschlossen! Was machen wir jetzt?“ Handkäs schaut fragend in die Run-



de. „Kannst du mal die Türe anleuchten“, bittet Börni Mu-

sik. „Vielleicht können wir den Riegel von innen abschrauben. Äppler, hast du einen Schraubendreher auf deinem Taschenmesser?“ „Na klar, auch eine kleine Säge“. „Super! Dann lasst uns die Tür mal genauer inspizieren“. Börni und Äppler nehmen jeden Quadratzentimeter unter die Lupe, während Musik den Lichtstrahl ihrer Taschenlampe langsam von links oben nach rechts unten gleiten lässt. „Ich glaube, da haben wir ganz schlechte Karten“, stellt Börni fest. „Die Bretter sind alle von außen verschraubt und an das Schloss und den Riegel kommen wir von innen nicht heran. Da unten rechts ist ein kleiner Spalt in der Tür. Ich glaube es ist schon dunkel, sonst müssten wir ein wenig Licht sehen“. Börni versucht so sicher wie möglich zu wirken, aber eigentlich ist ihm ziemlich mulmig zumute. „Ich sollte längst zuhause sein“, seufzt Handkäs. „Mein Vater wollte mit mir noch ein Klavierstück einüben“, ergänzt Handkäs kleinlaut. „Meine Eltern werden sich auch schon fragen wo ich bleibe“, presst Musik zwischen ihren Lippen hervor. Sie werden sich Sorgen machen. Ich komme sonst nie zu spät nach Hause“. „Bei mir ist es genauso, bestätigt Äppler. Unser Restaurant öffnet um 18:00 Uhr. Papa mag es nicht, wenn ich da noch nicht zu Hause bin“. „Vielleicht suchen sie ja schon nach uns?“ Musik schaut hoffnungsvoll in die Runde. „Selbst wenn, hier werden sie uns kaum finden. Auch wir haben den Eingang nur entdeckt, weil wir nach Himmel und Erde gesucht haben. Und die Roller haben wir gut versteckt“. Börni macht die Hoffnung von Musik zunichte. „Irgendwie müssen wir uns bemerkbar machen. Wir könnten gegen die Tür treten oder laut um Hilfe rufen“, schlägt Handkäs vor. „Ich glaube nicht, dass uns da jemand hört. Schon vergessen, im Dunkeln geht niemand auf dem steilen Weg und die Strasse ist weit weg. Wir müssen eine andere Möglichkeit finden, da herauszukommen“. Börni versucht so gut es geht Ruhe zu bewahren. Mittlerweile hat sich Himmel und Erde

an dem kleinen Spalt in der Tür zu schaffen gemacht. Wie ein Specht hämmert er mit seinem Schnabel auf das dicke Brett dass es nur so splittert. „Ja, so könnte es gehen“, ruft Börni. „Himmel und Erde, du bist der beste Specht-Rabe den ich kenne!“.

6. Die Lösung

Während die anderen sich verduzt anschauen, gibt Börni Äppler ein Zeichen. „Du hast doch was von einer Säge auf deinem Messer gesagt. Wenn wir es schaffen ein kleines



Loch in die Türe zu sägen, sodass Himmel und Erde durchschlüpfen kann, dann könnte er Hilfe holen. Mein Opa versteht die Rabensprache fast genauso gut wie ich“. Börni hat noch nicht ausgeredet, da hat Äppler schon die Säge aus dem Messer geklappt und begonnen die Türe zu bearbeiten. Musik leuchtet mit ihrer Taschenlampe. Alle paar Minuten wechseln sich die Jungen ab. Viel langsamer als gehofft, kommen sie voran. „Ich hab schon Schwielen

auf meinen Fingern“, jammert Handkäs. „Die Klavierproben kommende Woche werden ausfallen müssen. Da wird mein Vater ganz und gar nicht erfreut sein!“. „Mach dir keine Sorgen“, ächzt Börni, während er weiter sägt. „Ich glaube unsere Eltern werden vor allem froh sein, dass sie uns wieder haben. Die Klavierproben sind da sicher nicht so wichtig. Ich glaube, wenn wir fest dagegen treten, sollte das Stück Holz rausbrechen. Das müsste groß genug für Himmel und Erde sein. Musik, ich weiß du hast den besten Tritt von uns. Magst du es versuchen? Ich halte inzwischen deine Lampe. Gesagt getan. Musik stellt sich im Abstand von 50 cm vor die Türe, winkelt ihren rechten Un-

terschenkel 90 Grad nach hinten ab und tritt mit voller Wucht gegen das 10 mal 10 Zentimeter große Stück in der rechten unteren Ecke der Tür. „Aua, das tut weh“, jammert sie. „Ich glaube ich habe mir die große Zehe gebrochen“. „Dafür hat die Tür jetzt ein Loch. Bei einem Elfmeter hätte der Tormann ganz sicher daneben gegriffen“, tröstet Äppler. Börni und Handkäs klopfen Musik anerkennend auf die Schulter. „Gegen dich haben die Jungs in unserer Schule keine Chance. Wir müssen nur noch die Holzsplitter entfernen, dann kann Himmel und Erde durchschlüpfen und Hilfe holen“. Nach weiteren fünf Minuten ist es soweit:



Börni hat Himmel und Erde genau erklärt, was er von ihm erwartet: „Flieg zu meinem Opa und mach so lange Krach, bis er auf dich aufmerksam wird. Dann flieg immer wieder



ein Stück weg, solange bis er versteht, dass er dir folgen soll. Wenn du mit ihm vor der Tür angekommen bist, krähst du ganz laut und hackst gegen das Holz. Wir werden dann von innen gegen die Tür trommeln und um Hilfe rufen. Verstanden?“. Alle hätten schwören können, dass Himmel und

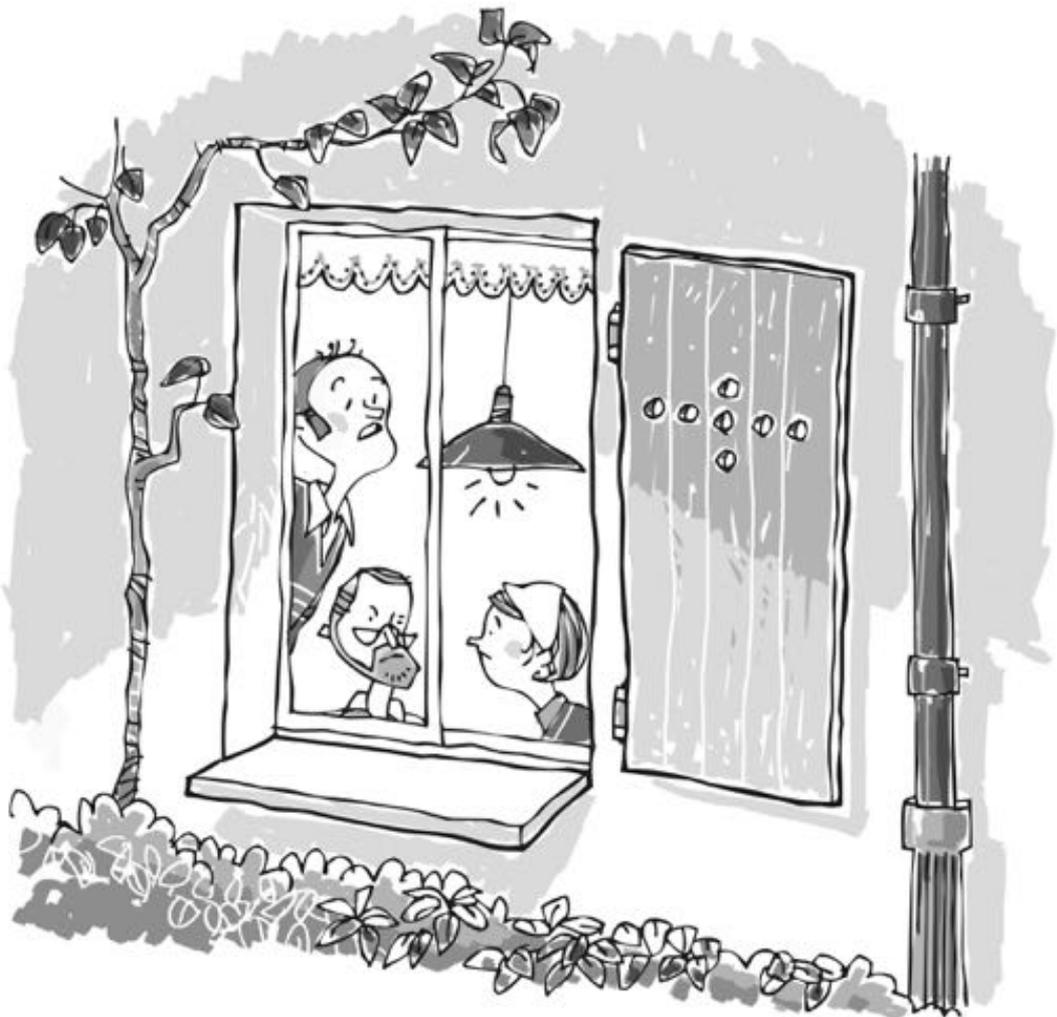
Erde zustimmend mit dem Kopf genickt hat, bevor er durch das Loch in die finstere Nacht verschwunden ist.

7. Raben sehen auch im Dunkeln gut

„Jetzt können wir nur mehr warten. Meinst du, dass Himmel und Erde wirklich Hilfe holen wird?“ Börni weist Handkäs zurecht. „Das ist so sicher, wie die Töne aus deinem Klavier“. Himmel und Erde ist ein kluger Rabe. Er hat mich noch nie im Stich gelassen. Langsam krieg ich Hunger. Hat jemand was zum Essen dabei?“ „Scherzkeks! Ich kann dir die Speisekarte unseres Restaurants runterbeten. Wir bieten sogar Lieferservice an. Ich fürchte nur, wir werden noch ein paar Stunden mit unserer Bestellung warten müssen. Und da hat unsere Küche schon geschlossen“. „Danke Äppler. Also ich hätte als Vorspeise gerne warme meze, als Hauptgericht den Lammspiess und als Nachspeise Vanilleeis mit Pistazien“. „Typisch, ihr Jungs denkt immer nur ans Essen“, meldet sich Musik. „Mein Hals ist schon ganz trocken. Ihr habt nichts zu trinken dabei, oder?“ „Ich hab noch ein wenig Wasser. Für jeden einen Schluck, mehr ist es leider nicht“. Handkäs fingert die Plastikflasche



aus seiner Hosentasche und reicht sie Musik. „Danke!“ Musik begutachtet die Flasche und nimmt einen kleinen Schluck, gerade so viel, dass für alle anderen die gleiche Menge übrig bleibt. „Besser als nichts. Danke Handkäs, dass du das nicht für dich alleine behalten hast“. „Freunde teilen, das ist doch klar wie Kloßbrühe“. Dann reicht Handkäs die Flasche weiter. Zur selben Zeit befindet sich Himmel und Erde im Anflug an das Wohnzimmerfenster von Börnis Opa. Das Fenster ist hell erleuchtet. An-



ders, als sonst an Sonntagen, läuft nicht der Tatort, sondern Opa und Börnis Mama sitzen bei Tisch. Börnis Vater läuft ständig auf und ab. Seine laute Stimme ist draußen vor dem Fenster deutlich zu hören: „Ich habe schon immer gesagt, du lässt dem Jungen zu viel Freiheiten! Der treibt sich in ganz Bornheim herum. Wer weiß, ob

ihm etwas zugestoßen ist. Ich war schon bei Polizeihauptmeister Turm. Zuerst wollte er nichts unternehmen. Aber nachdem sich die Eltern von Apostolos, Hannes und Muska auch bei ihm gemeldet haben und Vermisstenanzeigen stellen wollten, hat er zwei Wachpolizisten losgeschickt. Mehr Personal hat er nicht. Ich schlage vor, dass wir uns aufteilen und uns an der Suche beteiligen. Ich ruf jetzt die anderen Eltern an und dann machen wir im Restaurant von Apostolos Vater eine Lagebesprechung. Du bleibst hier Vater, für den Fall, dass Börni doch nach Hause kommt. „Keine Angst, Opa hält die Stellung. Börni ist ein kluger Junge. Selbst wenn er in Schwierigkeiten ist, weiß er sich zu helfen. Davon bin ich überzeugt!“ „Hoffentlich hast du Recht, Vater. Trotzdem können wir nicht einfach warten. Apostolos und Hannes Vater sind übrigens der selben Meinung. Wir treffen uns in fünf Minuten. Ruf mich am Handy an, falls Börni hier auftaucht“. Als Himmel und Erde am Fensterbrett landet, ist Börnis Opa wieder alleine. Genau in dem Moment, als er einen Schluck aus seinem Apfelweinglas nimmt, klopft Himmel und Erde mit seinem Schnabel heftig gegen das Fensterglas. „Du hier. Da kann



Börni ja nicht weit sein!“

Sofort öffnet Börnis Opa das Fenster und lässt den gefiederten Freund seines Enkels herein. Der fliegt zum Tisch, landet, macht kehrt, fliegt zurück zum Fenster, wieder zum Tisch und wieder zum Fenster. Laut krähend dreht er sich immer wieder um die eigenen Achse. „Du bist

aber aufgeregt. Wo hast du Börni gelassen?“, fragt Opa den Raben. Als würde der ihn verstehen, kräht er noch

lauter und fliegt dabei vom Fensterbrett zum Baum und zurück und zum Baum und zurück. „Ist ja gut, ich komme ja mit“, beruhigt Opa den Raben. „Ich muss mir nur noch meine Schuhe anziehen“.

8. Hilfe ist im Anflug

„Eigentlich sollte ich hier die Stellung halten. Aber Börnig Rabe ist so aufgeregt, da muss ich einfach mitkommen. Ich werde sicher-



heitshalber das Handy und eine Taschenlampe mitnehmen“, flüstert Opa in seinen Bart, während er sich die Schuhe bindet. Kurz danach steht er unter dem Baum, auf dem Himmel und Erde schon ungeduldig wartet.

„Ich bin ja schon da! Also los, zeig mir wohin es gehen soll. Aber nicht zu schnell, ich bin ja keine fünfzig mehr!“ „Krah, Krah“, kommt es aus dem Schnabel von Himmel und Erde. „Der verflixte Vogel kann mich wirklich verstehen und sprechen kann er auch“, murmelt Opa, der sein Hörgerät zu Hause vergessen und „Ja, ja“, verstanden hat. Er folgt dem Raben, der sich auf der Holzbank am Kirchplatz niedergelassen hat. Dann gehts weiter in kleinen Etappen über die Große Spil-



lingsgasse, die Freihofstraße, die Buchwaldstraße zur Kettlerallee. „Der Bub wird doch nicht in seinem Alter

schon im Rathauskeller sitzen und Apfelwein trinken“, geht es Opa durch den Kopf, als ihn Himmel und Erde neben der beliebten Apfelschenke erwartet. Aber Himmel und Erde macht keine Anstalten in das Restaurant zu fliegen. Er lotst Opa auf den steilen Weg, der an dem Lokal vorbei den Bornheimer Hang hinunterführt. „Hättest gleich sagen können, dass ich mir die Wanderschuhe anziehen soll“, schimpft Opa und schaltet die Taschenlampe ein, um auf dem von der Strassenbeleuchtung wegführenden Pfad genug sehen zu können. Unterhalb des Ratskellers angekommen trippelt Himmel und Erde die steile Wiese hinauf. „Jetzt auch noch Off-Road“ flucht Opa, der diesen Ausdruck nur deshalb kennt, weil er gestern einen Artikel in der Zeitung über Neuanmeldungen von Kraftfahrzeugen gelesen hat. „So ein Schwachsinn, wozu brauchen wir in einer Stadt wie Frankfurt SUVs? Es wäre besser die Leute nehmen die U-Bahn oder den Bus. Überall parken diese Blechkübel. Selbst auf den Gehwegen kann man sich ja kaum mehr normal fortbewegen. Dort fahren seit kurzem auch noch diese E-Scooter-Fahrer. Als wenn die Radfahrer nicht schon Plage genug wären“, lässt Opa seinen Unmut ein wenig kurzatmig freien Lauf. „Was machst du hinter dem Busch“, fragt er den Raben alarmiert. „Du wirst mir doch nicht weismachen wollen, dass sich Börni hier versteckt?“ Beunruhigt folgt er Himmel und Erde bis zur Steinwand. Erst als der Rabe mit seinem Schnabel wild gegen das Türblatt hackt, geht Opa ein Licht auf. „Verflixt und zugenäht, also doch!“ „Wir sind hier“, rufen die Kinder so laut sie können. Musik leuchtet mit ihrer



Taschenlampe durch die kleine Öffnung, durch die Himmel und Erde vor einer Stunde geschlüpft ist, um Hilfe zu holen.

9. Befreit

„Seid ihr da drinnen?“. Opa hat sich ein wenig gebückt, als er gesehen hat, dass der Rabe durch den beleuchteten Spalt verschwunden ist. „Ja, wir sind hier“, antwortet Börni so laut er kann. Börni hat Opas Stimme erkannt. „Auf Himmel und Erde und Opa ist Verlass!“ Erleichtert fallen sich die Kinder um den Hals. Auch Himmel und Erde, der ganz stolz vor Börnis Füßen herumhüpft, wird anerkennend geherzt. Aber noch sind sie nicht frei.

„Opa, du musst das Schloß aufmachen. Die Ziffernkombination ist 1-2-3-4!“ „Was soll ich machen?“ Jetzt rächt sich, dass Opa sein Hörgerät nicht dabei hat. „Die Ziffernkombination für das Schloss ist 1-2-3-4! Börni schreit sich fast die Seele aus dem Leib. „Ach so, die Ziffernkombination! Wie ist die noch mal?“ „1-2-3-4“.

Börnis Stimme überschlägt sich fast. „1-2-3-4? Na dann wollen wir mal“. Kurz darauf springt der Bügel aus dem



Schloß und der Riegel ist frei. Börni drückt sich als Erster durch den Spalt, dann kommen Musik, Handkäs und Äppler. Als Letzter hüpfert Himmel und Erde mächtig stolz ins Freie. „Danke, Opa! Börni drückt sich fest an seinen Großvater und will ihn gar nicht mehr los las-

sen. „Jetzt erzählt mal. Was habt ihr den da drinnen gemacht? Und wieso seid ihr eingesperrt gewesen?“ Alle reden durcheinander. Es sprudelt nur so aus den Mündern. „Stopp! Ich kann gar nichts verstehen, wenn ihr alle durcheinander schreit. Einer nach dem anderen!“ Es fällt den Kindern schwer, nicht sofort wieder los zu schnattern. Schliesslich darf Börni die Geschichte erzählen, immerhin hat sein Opa sie befreit. Staunend hört Opa zu. Als Börni von den Elektro-Scootern erzählt und den Stimmen, die die Kinder gehört haben, wird Opa klar, dass es höchste Zeit ist, seinen Sohn und Polizeihauptmeister Turm zu alarmieren. Bald sind alle auf dem Weg unter der Türe versammelt. Erleichtert herzen und drücken die Eltern ihre Liebsten. „Jetzt erzählt mal, was ist genau passiert“. Polizeihauptmeister Turm will alles genau wissen. Nachdem die Kinder mit ihrer Schilderung fertig sind, weist er die beiden Wachpolizisten an, die Tür zu versiegeln. „Heute wird hier nichts mehr passieren. Wir schauen uns die Sache morgen früh genauer an“, entscheidet Polizeihauptmeister Turm. Es ist besser wenn wir jetzt nach Hause gehen. Ich schlage vor, dass die Kinder



morgen ausnahmsweise nicht die Schule besuchen sondern wir uns alle um 9:00 Uhr am Revier treffen. Da werden wir das weitere Vorgehen besprechen und ein Protokoll aufnehmen. Wenn nur ein Elternteil kommen kann, ist das auch in Ordnung. Aber ein Erziehungsberechtigter muss dabei sein“. „Kann

Opa mitkommen?“, bittet Börni. „Meinetwegen auch dein Opa, falls deine Eltern einverstanden sind“. Polizeihauptmeister Turm blickt zu Börnis Vater, der nickt zustimmend. „Dann wäre ja alles klar. Gute Nacht und bis

morgen früh. Ja, noch etwas: Das alles bleibt unser Geheimnis. Niemand spricht darüber. Verstanden?" Alle nicken.

10. Opa in Bedrängnis

Wie von Polizeihauptmeister Turm verlangt, sind alle um Punkt 9:00 Uhr am Revier. Börni ist mit seinem Opa, seiner Mama und dem Raben gekommen. Papa hat gemeint, das müßte reichen. Äppler, Handkäs und Musik sind mit ihren Vätern und Müttern da. Der Raum ist fast zu klein für so



viele Menschen. Darum schickt Polizeihauptmeister Turm die beiden Wachpolizisten auf Streife „Kommt in einer Stunde wieder. Da sind wir hier hoffentlich fertig. Und bringt mir vom Metzger eine Wurstsemmel mit. Mit einer

kleinen Salzgurke". Dann wendet er sich Börni und den Anderen zu. „Ermitteln und Protokolle schreiben macht hungrig! Wir sind heute schon ganz früh auf den Beinen gewesen und haben uns das Tunnelsystem unter dem Ratskeller angeschaut. Das ist ja ein ziemliches Abenteuer gewesen. Recht leichtsinnig von euch, da so einfach reinzugehen". Er blickt den Raben an: „Ich kann es ja noch immer nicht glauben, dass dieser Vogel tatsächlich deinen Opa zu Hilfe geholt hat. Kluges Tier. Da habt ihr noch mal Glück gehabt. Mehr als Verstand!“. Bedröppelt und ohne einen Mucks lassen die Kinder die Standpauke über sich ergehen. „Was habt ihr euch eigentlich dabei gedacht? Nichts wahrscheinlich!. Andererseits, wenn ihr nicht gewesen wärt, hätten wir die Elektro-Scooter wohl nie gefunden. Fragt sich nur noch, wer sie gestohlen und dort versteckt hat. Wir haben insgesamt 54 Stück sichergestellt. Genau so viel wurden als gestohlen gemeldet. Also entweder haben diese Männer, es waren doch Männerstimmen die ihr gehört habt?“ Die Kinder nicken. „Also entweder die Täter haben noch keine Zeit gehabt sie wegzuschaffen, oder sie wollten die Scooter nur verschwinden lassen. Verkaufen kann man diese Dinger nicht. So bald sie wieder im Freien sind, verbinden sie sich automatisch mit dem Internet und dann wissen die von der Scooter-Firma genau wo sie sind. Die Diebe haben das sicher gewußt. Darum haben sie ein Versteck ausgewählt, das tief unter der Erde liegt. Sie müssen sich also gut auskennen in Bornheim. Kaum jemand weiß heute noch von dem unterirdischen Tunnelsystem und es gibt nur einen Satz Pläne". Kurz schaut Polizeihauptmeister Turm Börnis Opa an. „Bernhard, du kannst dich sicher noch erinnern, als ich dir diese Pläne für dein Museumslädchen übergeben habe. Das ist ein ziemliches Labyrinth da unten. Mehr als drei Kilometer lang". Dann richtet sich sein Blick wieder auf die Kids: „Ihr könnt von Glück sagen dass ihr da wieder zurück gefunden habt. Das

mit den Markierungen ist sehr klug gewesen. Dafür muss ich euch loben! Ohne Taschenlampe wäre das schief gegangen!“ Polizeihauptmeister Turm nickt Muska anerkennend zu. „Gut gemacht Muska!“ Dann wendet er sich wieder den Erwachsenen zu: „Das Protokoll habe ich schon fertig geschrieben. Gleich nach unserem Morgenausflug zum Bornheimer Hang. Ich habe für alle Eltern eine Kopie. Für dich auch, Bernhard. Lest es bitte genau durch, ihr müsst es nachher in Vertretung eurer Kinder unterschreiben“.



Eltern und auch Börnis Opa haben keine Einwände. „Sehr gut, dann bitte ich euch, das Original hier zu unterschreiben.“

Anschliessend dürft ihr alle nach Hause gehen. Ich habe übrigens mit der Frau Direktor von eurer Schule gesprochen. Sie weiß, warum ihr heute nicht zur Schule gekommen seid. Ihr habt sozusagen eine amtliche Entschuldigung. Dann wäre da noch etwas: Ich möchte, dass ihr niemandem von dem Labyrinth erzählt und auch nie wieder da einbrecht. Großes Ehrenwort?“ Die Kinder nicken unter den strengen Blicken der Erwachsenen. So und jetzt raus hier! Mein Frühstück kommt bald“. Alle stehen auf und wenden sich zum Gehen. „Bernhard, dich brauch ich noch. „Setz dich, wir müssen reden“. Freundlich aber bestimmt weist Polizeihauptmeister Turm Börnis Opa den Stuhl gegenüber seinem Schreibtisch zu. „Die Geschichte mit dem Raben ist doch frei erfunden. Das glaubst du doch selbst nicht, oder?“ „Wie kommst du darauf? Börni hat den Raben

mit gebrochenem Flügel gefunden und gesund gepflegt. Seither sind sie beste Freunde. Der Rabe hat sogar einen Namen: Himmel und Erde". „Himmel und Erde ist eine Blutwurst mit Kartoffelpüree und Apfelmus. Übrigens mein Leibgericht. Wie du von unserem Stammtisch weißt. Also, du willst mir tatsächlich erklären, dass dich der Rabe von zu Hause abgeholt und mit dir den ganzen Weg bis zum Ratskeller geflogen, gehoppelt, oder was weiß ich ist, dir jedenfalls den Weg gezeigt hat? Diesen Bären oder Raben lass ich mir nicht aufbinden". „Aber Albert. Wie soll es denn sonst gewesen sein?" „Ich glaube, dass es umgekehrt gewesen ist. Der Rabe ist dir gefolgt".

„Wie kommst du denn auf so was?" „Da braucht man doch nur eins und eins zusammen zu zählen". „Und was kommt deiner Meinung dabei raus?" „Eine kleine Geschichte: Es gibt da jemanden in Bornheim, der nicht nur am Stammtisch gegen die Elektro-Roller wettert. Dieser Jemand ist mit Elektrotechnik und Mobilfunk-Technologie vertraut. Ausserdem kennt er sich in Bornheim bestens aus und weiß von dem Labyrinth unter Bornheim und dass es einen versteckten Zugang beim Ratskeller gibt. Dieser Jemand hat gestern mit seinem Komplizen, nachdem sie offenbar weitere vier von diesen Rollern geklaut haben, erkannt, dass ihr Versteck aufgefliegen ist. Ich gehe einmal davon aus, dass die Beiden die Kinder nicht absichtlich eingesperrt haben. Die Roller haben sie ja nicht entdeckt. Als Börni und die anderen Kids am Abend nicht nach Hause gekommen sind, ist dir die Geschichte mit dem offenen Schloss wieder eingefallen und du hast dich erinnert, dass du Börni in deiner Werkstatt alle möglichen Tricks gezeigt hast. Vielleicht ja auch, wie man ein Ziffernenschloss mit einer Alu-Folie knacken kann. Daraufhin muss dir klar geworden sein, dass die Kinder vielleicht noch in dem Labyrinth gewesen sind, als ihr die Tür wieder versperrt habt. Du hast dann gewartet, bis du alleine warst und hast die

Kinder befreit. Was hältst du von dieser Theorie?" „Ziemlich an den Haaren herbeigezogen. Nur weil ich gegen diese Rollerplage bin, heißt ja nicht, dass ich zum Dieb werde. Wobei, Diebstahl ist in diesem Fall ein hartes Wort. Jemand hat die Roller halt nach ihrer Benützung an einem sicheren Ort abgestellt. Blöd nur, dass es dort kein Internet gibt". „Du brauchst gar nicht so grinsen,



Bernhard. Wir beide wissen sehr genau, dass diese Sache keine Bagatelle ist. Ich bin aber bereit, Gras darüber wachsen zu lassen". „Und, rein theoretisch gesprochen, was wäre die Bedingung?" „Die von der Krabbelstube Kinderzeit suchen Opas die zweimal pro Woche für zwei Stunden Geschichten vorlesen und hin und wieder bei Ausflügen als Begleitpersonen für die Sicherheit der Kinder auf der Straße sorgen. Das ist doch mehr als ein faires Angebot für ein Ermittlungsergebnis „Täter unbekannt!“.

„Kann ich jetzt gehen, Albert?"

„Ja, aber vergiss unsere Abmachung nicht! Die gilt übrigens auch für deinen Komplizen. Gustav, nehme ich an?"

„Du erwartest doch nicht, dass ich einen Freund verpfeife?"

„Raus!"

11. Diebsteller als Belohnung

Eine Woche später im Restaurant von Äpplers Eltern: Äpplers Vater hat um fünf Uhr statt um sechs Uhr Nachmittag aufgesperrt und eine schöne Tafel gedeckt. Alle sind gekommen: Börni, Börnis Opa, Börnis Eltern. Auch Äppler, Musik und Handkäs sind mit ihren Eltern da. Und natürlich Polizeihauptmeister Turm. Himmel und Erde ist auch anwesend. Aber er darf nicht in das Restaurant. Er sitzt draussen am Fensterbrett und beobachtet aufmerksam was hinter der Fensterscheibe passiert. Gerade serviert Äpplers Vater die Hauptspeise: Diebsteller. Auch Himmel und Erde bekommt ein wenig durch das offene Fenster ab. Darum



kann er hören, wie Handkäs` Mutter zu Börnis Opa sagt:

„Bernhard, ich finde es toll, dass du dich bereit erklärt hast in der Krabbelstube Kinderzeit mitzuhelfen. Wir freuen uns schon sehr auf die erste Lesestunde mit dir. Da kannst Du uns ja auch den anderen Opa vorstellen, der dich vertreten wird, wenn du einmal keine Zeit hast“. Niemand, nur Polizeihauptmeister Turm bemerkt das etwas gequälte Lächeln von Börnis Grossvater während er die Lobbekundungen bescheiden entgegennimmt und mit der Antwort bedenkt: „Manche guten Entscheidungen im Leben fliegen einem einfach zu. Die kann man nicht ablehnen“. Polizeihauptmeister Turm nickt bedeutsam. Dann hebt er sein Glas. „Darauf wollen wir anstossen!“.